

Zur Metabole des Nonnos.

A 167

ἀλλ' ὅτε γέτων

ἀκροφανῆς δροσερῆσι βολαῖς πορφύρεεν ἡώς...

Wieder eine Stelle, an der die sehr zweifelhafte Form πορφυρέω künftighin verschwinden muss. Da die evidente Besserung bei Kinkel 'die Ueberlieferung der Pharaphrase des Ev. Johannis von Nonnos' (Zürich 1870) sonderbarerweise nicht zu der ihr gebührenden Anerkennung gekommen ist, sondern sich unter den Varianten im Anhang S. 25 versteckt, wo einfach πορφύρετοισιν als Lesart des cod. Laurent. VII 10. notirt ist, so scheint es nicht überflüssig, darauf aufmerksam zu machen, dass πορφύρεεν ἡώς unzweifelhaft aus πορφύρετο Σιών corrumpt ist. Vgl. Dion. 22, 20 ἔρευθιώωντα δὲ μαζῶ ὄϊνον ἐρευγομένη κραναῇ πορφύρετο πέτρα. —

A 171 καὶ σχεδὸν εὔρε Φίλιππον· ἀνάξ δέ μιν εἶπε γενέσθαι
πιστὸν ἔδν συνάεθλον, ὀπισθοκέλευθον εἰτήν·

'ἔσπεο καὶ σύ, Φίλιππε'. καὶ εἰσέτι θερμὸς ἀκούων
οὔασι μῦθον ἔδεκτο καὶ ἴχνησιν ἔφθασε φωνήν.

Der Schluss des vorletzten Verses kann nicht richtig überliefert sein; denn einerseits ist θερμὸς ἀκούων eine, wie ich glaube, selbst bei Nonnos ganz unmögliche Verbindung, andererseits wird das 'Hören' ja in den Worten des folgenden Verses οὔασι μῦθον ἔδεκτο schon deutlich genug ausgedrückt. Täusche ich mich nicht, so stand hier καὶ εἰσέτι θερμὸς ἀλύων: mit warmem Eifer, mit feuriger Erregung folgte Petrus dem Rufe des Herrn. Es stimmt das ganz zu dem Charakter des Jüngers, den wir als einen hitzigen Mann kennen. Er war es, der bei Jesu Verhaftung in so heftige Aufregung gerieth, dass er dem Knechte Malchus ein Ohr abhieb. Und als Christus nach dem Verhöre bei Hannas gebunden abgeführt wird, bleibt Petrus zurück in lebhafter Erregung, wie Nonnos sagt: Σίμων δ' ἔσχαρῶν παριστάμενος καὶ ἀλύων Σ 116. —

A 180 εὐρομεν, ὃν σύμπαντες ὁμορρήτω ἀνὶ μύθῳ
ἰσοσμένων κήρυκες ἐπιστώσαντο προφήται.

Das Compositum *σύμπας* kommt in dieser Form sonst nicht weiter in der Metabole vor, sondern dafür stets *ξύμπας*: A 50. Θ 118. I 149. Ξ 76. Π 124. Φ 13, auch wo das Metrum *σύμπας* zugelassen hätte: Θ 167. Ξ 55. 101. O 66. Π 12. P 45. An unserer Stelle beruht die Form nur auf alter Conjectur, während die Handschriften den Vers lückenhaft überliefern: *εὐρομεν, ὃν πάντες ἑμορρήτω ἀνὶ μύθῳ*. Der einzige cod. Laur. enthält einen Versuch diese Lücke auszufüllen: nach Kinkel a. a. O. S. 12 findet sich hier *περ* über *ὃν πάντες* herüberschrieben. Ganz richtig bemerkt darüber Kinkel: 'Dieses *περ* sieht wie das Füllstück eines librarius aus'. Wenn er aber dann fortfährt: 'Immerhin kann es das Richtige sein', so wissen wir jetzt, dass es dies nicht sein kann, weil *ὄνπερ* hier einen irregulären, bei Nonnos an dieser Versstelle unzulässigen Spondeus darstellen würde, worüber zu vergleichen Hilberg 'das Princip der Silbenwägung' S. 168. Zufällig habe ich mir aus der Florentiner Handschrift selbst notirt, dass jenes herüberschriebene *περ* dort folgendermassen aussieht: *πθ*. Ohne alle Frage nun bedeutet diese Abbrüviatur allerdings *περ* (s. Bast in Schäfer's Gregor. Cor. p. 763), indessen ist sie aller Wahrscheinlichkeit nach nur irrthümlich aus *πῶ* d. i. *ποτε* entstanden (s. Bast p. 246), so dass wir zu lesen hätten *εὐρομεν, ὃν ποτε πάντες . . .* —

A 185 *Ναζαρέθ δύναται καλὸν ἔμμεναι*;
'Kann von Nazareth Gutes kommen?' (Evangel.: *ἐκ Ναζαρέθ δύναται τι ἀγαθὸν εἶναι*;) Der cod. Ven. Marc. 481 bietet *ἐκ Ναζαρέθ*, der oben genannte Laurentianus *ἐκ Ναζαρέθ*', beide also mit dem metrischen Fehler der Vocalverkürzung vor ζ, der schon einige ältere Herausgeber der Metabole bewog die Präposition ganz zu streichen. 'Dann müsste', meinte dagegen Kinkel S. 12, 'das zweite *α* von *Ναζαρέθ* ebenfalls lang sein. Indessen leuchtet ein, 1) dass dies nicht so ohne Weiteres angenommen werden kann, und 2) dass wir das *ἐκ* nicht entbehren können. Die Emendation von Hermann [Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1834 S. 992] *Ναζαρέθ ἐκ δύναται* schliesst die Acten'. Freilich wäre es misslich, 'so ohne Weiteres' auch die zweite Silbe von *Ναζαρέθ* als Länge anzunehmen; aber als solche ist sie uns ja an vier Stellen unseres Gedichtes überliefert:

A 183 *Ναζαρέθ ναετήρα, θεοῦ γόνον . . .*

Σ 30 = 42 *Ναζαρέθ ναέτην διζήμεθα . . .*

44 *Ναζαρέθ ναέτης τελέθω . . .*

— Stellen, die zugleich beweisen, dass die Präposition in dem oben citirten Verse zur Noth wohl entbehrt werden kann, da *Ναζαρεθ* bei Nonnos nur als Genetiv erscheint. Wer also nicht mit Hermann viermal die Ueberlieferung ändern will (*ἐνναετῆρα* st. *ναετῆρα*, *ἐνναετην* st. *ναέτην*, *ἐνναετης* st. *ναέτης*), um das fünfte Mal die Ueberlieferung *ἐκ Ναζαρεθ* in *Ναζαρεθ ἐκ* umwandeln und dem Dichter damit eine ganz unstatthafte Anastrophe zumuthen zu können (s. Lehrs Qu. ep. p. 281 ff.), der wird sich für die alte Besserung *Ναζαρεθ δύναται καλὸν ἔμμεναι*; um so leichter entscheiden, je aufmerksamer er auf die durch den Evangelientext verursachten Interpolationen in der Nonnischen Metabole geachtet hat. —

Γ 161 οὗτος ὃν ἐς χθόνα πέμψε θεὸς . . .

Hier sowie A 41 und Z 229 hat der cod. Laur. richtig *εἰς*, und dies ist auch an folgenden Stellen wiederherzustellen: Z 161. H 33. A 26. Σ 112. 138. T 163. 205. 227. Φ 41. Denn in der Arsis braucht Nonnos *εἰς*, nicht *ἐς*. —

A 29 δός μοι διψαλύεντι πειν ξεινήιον ὕδωρ.

So Passow, andere Herausgeber *διψαλέοντι*, welches auch im cod. Laur. steht und daher von Kinkel S. 16 empfohlen wurde. Aber gewiss ist keines von beiden das Richtige, sondern *δίψαν ἔχοντι*, wie aus A 45 *δός μοι δίψαν ἔχοντι πειν μινυάριον ὕδωρ* und H 143 *εἴ τις δίψαν ἔχει θυμοφθόρον* erhellt. Nonnos kennt zwar *διψαλέος*, aber weder *διψαλόεις* noch gar *διψαλέων, -οντος*. —

A 108 μυσπόλω τόπερ ἴσμεν ἀνευάζοντες ἰωῆ.

Ohne Zweifel schrieb Nonnos auch hier *ἴδμεν* wie Γ 9. 53. Θ 115. I 100. 102. 149. T 79. 184. —

A 110 ἀλλὰ σοφαῖς τελετῆσι θεηπόλος ἔρχεται ὦρη.

Wenn diese Stelle die einzige Stütze des sonderbaren Adjectivums *θεηπόλος* ist, so steht es auf schwachen Füßen; denn die älteste Handschrift der Metabole, der oft genannte cod. Laur., hat dafür *θυηπόλος*, welches zwar Kinkel S. 17 'weniger passend' findet, das aber dennoch dem anstössigen *θεηπόλος* vorzuziehen sein möchte, wie mir u. A. aus Π 7 hervorzugehen scheint:

ἀλλὰ ταχὺς χρόνος οὗτος ὅτε φρεσὶ πᾶς βροτὸς ἀνήρ
 ἡμέας ὃς κτείνειεν ἀλοιητῆρι σιδήρῳ
 δουλοσύνην ἔλποιο θεῶ φιλέοντι τελέσσαι
 ἄνδρα θυηπολέων βοῆς μίμημα γενέθλης,
 ἰσάζων θυέεσσι βοῶν φθισήνορα λοιβήν.

Vgl. B 70 *ἐγγύθι γὰρ τότε πάσχα· θυηπολήν δὲ γεραίων εὐαγέων ἀνέβαιναν ἐς ἔδρανον Ἰεροσολύμων σὸν πινυτοῖς ἐτάροισι* (Jesus mit den Jüngern). —

E 60

. ὅτε βροτέων ἀπὸ μόχθων

πάντες ἀεργηλοῖσιν ἐπέτρεπον ἔργον ἀκάνθαις.

Das letzte Wort halte zwar auch ich für verdorben, kann aber Tiedke's Conjectur *ἀέλλαις* (Quaestionum Nonn. specim. p. 55) nicht überzeugend finden, noch viel weniger die des Grafen de Marcellus *ἀνάγκαις*. Vielleicht glückt es Anderen, Einleuchtenderes zu ersinnen. Jedenfalls aber wird man dabei auch darauf Bedacht zu nehmen haben, dass das Adjectivum *ἀεργηλοῖσιν* die richtige Endung erhalte: ein Hauptwort weiblichen Geschlechts erfordert offenbar die Form *ἀεργηλῆσιν* nach Dion. 25, 308 *παπταίνων δὲ λέοντας ἀεργηλῆ παρὰ φάτνη*. Tryphiod. 14 *ἔπποι δ' οἱ μὲν ἀνευθεν ἀεργηλῆς ἐπὶ φάτναις*. —

E 92 *εἰς κρίσιν ἔρχομένην οὐκ ἔρχεται, ἀλλ' ἐπ' ἐκείνην . . .*

Für *ἔρχομένην*, welches neben *ἔρχεται* wol kaum bestehen kann, haben Köchly und Marcellus sehr ansprechend *ἔσσομένην* vorgeschlagen (vgl. E 116 *κρίσιος ἔσσομένης*. 107 *καὶ εἴ τινα θεσκελον ὀμφῆν ἔννεπον ἔσσομένην*. Z 161 *ζωῆς ἔσσομένης αἰώνιον ἐς χορὸν ἐλθῆ*. K 37 *ὄφρα λάχοιεν ἀλωφῆτιν πνὶ τιμῆ ζωῆν ἔσσομένην*. 100 *καὶ εἰν ἐνὶ πᾶσιν ὑπάσσω ζωὴν ἔσσομένην αἰώνιον*. M 166 *καὶ χάριν αὐτοῦ ἔσσομένην προκέλευθον ἐθέσπισεν ἔνθεον ὀμφῆν* u. s. w.). Am Ende des Verses vermuthete ich¹ schon früher einmal *ἀλλ' ἐπὶ κείνην*: s. meine 'Beiträge zur Kritik des Nonnos' S. 28, wo die darauf bezügliche Bemerkung freilich nicht an richtiger Stelle steht; sie musste vielmehr zwei Seiten früher eingeschaltet werden. Nämlich dort (S. 26) ist der Beweis geführt, dass Nonnos seine elidirten Präpositionen regelmässig in die letzte Senkung des Daktylus, sehr selten (*ἐπ'* nie) in die erste zu setzen pflegt. Niemals hat er die erste Senkung des fünften Fusses, der bei ihm bekanntlich immer daktylisch ist, mit einer elidirten Präposition ausgefüllt. Von den beiden Ausnahmen dieser letzteren Regel ist die eine oben genannt und längst durch Conjectur beseitigt; die andere erledigt sich dadurch, dass die allein massgebende Handschrift der Dionysiaka (Laur. XXXII 16) 17, 53 nicht *σπεύδοντα λεοντοφόρους δὲ ἀγῶνας*, sondern *ἐς ἀγῶνας* hat (s. Hermes XII S. 292). Ferner mied Nonnos, wie später gezeigt werden wird, hinter der ersten Senkung seines Daktylus auch die elidirten Conjunctionen *δέ* und *τέ*; ja wir sind gezwungen anzunehmen, dass Nonnos bei der Elision überhaupt

¹ Vor mir, wie ich nachträglich fand, bereits Wernicke, Tryphiod. p. 262.

das Grundgesetz beobachtet hat, den Apostroph von der ersten der beiden Kürzen des Daktylus fern zu halten. Wenn gleich diese Regel nicht ganz ausnahmslos durchgeführt ist, so tritt sie doch so deutlich und augenfällig zu Tage, dass ich mich jetzt wundere, wie es gekommen ist, dass ich bei meiner Besprechung der Nonnischen Elision a. a. O. S. 16 ff. es habe unterlassen können, in der so eben aufgestellten Regel gleich damals das Gesamtresultat der dort dargelegten Einzelbeobachtungen zusammen zu fassen. Ihr widersprechen (wenn wir δ' vorläufig bei Seite lassen) unter Hunderten von Fällen nur diese wenigen:

im ersten Fuss: οὐ δὲ ἐμέ *M* 121. καὶ δὲ ἐμέ *Ξ* 76. ὡς δ' ὄτ' 29, 157. ἀλλ' ὄτ' 38, 184.

im zweiten Fuss: δι' ἐμῆο *K* 29. *Ξ* 23. δι' ἔρωτα 7, 211. 42, 363. κατ' Ὀλυμπον 8, 74. 9, 206. 17, 77. 29, 142. 31, 56. 35, 309. κατ' ἄρηα 13, 168. 26, 150. 38, 89. 39, 57. μετ' Ὀλυμπον 23, 303. μετ' ἄρηα 27, 219. μετ' ἐμῆο *M* 107. *N* 39. *Π* 123. παρ' ἐμῆο *A* 38. ὑπ' ἔρωτι 8, 227. 13, 555. 34, 86. 47, 245. ὑπ' ἔρωτος 42, 14.

im vierten Fuss: μετ' ἐμῆο *Θ* 72. μετ' ἀέθλια 19, 195. ὑπ' ἀλλίζονι 48, 167.

Bei einem Theile dieser Ausnahmen ist Homerischer Einfluss ersichtlich.

Dagegen darf ich folgende Stellen jetzt um so sicherer als fehlerhaft überliefert bezeichnen:

5, 366 ἡμιθανῆς τὰ δ' ἔλεξε, . . .

19, 23 ἦλθεσ ἐμοί, φίλε Βάκχε, φίλον φάος· οὐκέτ' ἀνίη

20, 214 Ἄρεα σὸν γενέτην ἔχε μάρτυρον· εἰσέει' Ἀθήνην

43, 91 οὐ γὰρ ἐμὸν κατὰ πόντον ἀνεμῖδον εἰσέει' ἔασω

Z 156 ἕφρα κεν ὧν γενέτης ἐμὸς ὤπασε, μηδέεν' ὀλέσσω

Y 125 μάρτυρ' ἀναμφήριστον ἐς δευτέρων τύπον ἦλων,

über die ich a. a. O. gehandelt habe. —

E 107 οὐ λοιδοῖος ἔρχεται ὦρη

καὶ νῦν ἀμφιβέβηκεν, ἀλλές ὀπότε νεκροὶ

ζωοτόκων αἰονίως ἀνοστήτων ἀπὸ τύμβων

Χριστοῦ φθεγγομένιοι δεδεγμένοι ἐνθεον ἡχώ

πάντοθεν αἴσουσαι . . .

Ein Blick genügt, um zu erkennen, dass die Präposition in ἀμφιβέβηκεν hier durchaus sinnlos ist; sicherlich hat man ἄγχι βέβηκεν zu corrigiren, welches sich kurz vorher unversehrt erhielt:

A 110 ἀλλὰ σοφαῖς τελετῆσι θυηπόλος ἔρχεται ὦρη

καὶ νῦν ἄγχι βέβηκεν, ἀληθέες ὀπότε μύσται

Ξυδὸν ὑποκλίνουσι λιτήσιον ἀνχένα γαίη.

Ausserdem vgl. *Π* 13 ὕψιμος ἀγγιτέλειστος ὅτε χρόνος ὄριος ἔλθῃ. 93 ἦδη δ' ἀγγιτέλειστος ἐλείσεται ἐνθεος ὤρη. —

E 125 ἄλλος ἀνὴρ πέλε μάργυς ἐπάργυς· οἶδα δ' ἐκείνου

H 173 . . . ἐμυθῆσαντο δ' ἐκείνοι (cod. Laur. δὲ κείνοι)

A 81 . . . ὡς ἐν ἐκείνῃ

Y 61 . . . ὑποστρεφθεῖσα δ' ἐκείνῃ

71 . . . μεταστρεφθεῖσα δ' ἐκείνῃ

Mit der Frage, ob hier im Versschluss die Schreibung der bisherigen Ausgaben beizubehalten oder δὲ κείνου, δὲ κείνοι, ἐνὶ κείνῃ, δὲ κείνῃ zu ändern sei, hatte ich mich bereits in meinen 'Beiträgen' S. 25 beschäftigt, ohne indessen zu einem bestimmten Resultate zu kommen. Jetzt haben mich weitere Untersuchungen gelehrt, dass die Elision von δέ hier unbedingt zu verwerfen ist und dass Wernicke (Tryphiod. p. 262) einen Versausgang wie δ' ἐκείνῃ mit Recht unstatthaft fand. Das beweisen sowohl die Parallelstellen als auch das vorhin über die Elision bei Nonnos aufgestellte Gesetz. Die ersteren sind aus der Metabole: *Γ* 142 . . . ἀλλά με κείνου. *E* 156 . . . ἐνὶ γραφίδεσσι δὲ κείναι. 179 . . . εἰ δ' ἄρου κείνου. *Z* 162 . . . ὀππότε κείνης. *I* 86 . . . σὺ δὲ φρεσὶν εἴνεκα κείνου. *A* 3 . . . Μαρίῃ δ' ἐφαιτίζετο κείνῃ. 199 . . . ὅς τότε κείνου. 208 . . . οἷά τε κείνου. 213 . . . ἀπ' ἀρχεκάκοιο δὲ κείνης. *Π* 83 . . . καὶ ὡς πάρος ἤματι κείνω. 97 . . . ἤματι κείνω. *Σ* 64 . . . ἐς πέλε κείνου. *T* 135 . . . οἷς ἄμυ κείνῃ. 183 . . . ἀριστονόοιο δὲ κείνου. Zwar kommt auch die dreisilbige Form am Ende des Verses vor: *E* 176 . . . εἰ γὰρ ἐκείνου. *Z* 115 . . . καὶ ἀνέσασατε μᾶλλον ἐκείνῃ. *H* 146 . . . ἀεὶ διὰ γαστροῦς ἐκείνου. *I* 52 . . . εἴκει δὲ μοῦνον ἐκείνω. *O* 92 . . . οὐκ ἂν ἐκείνοι. *T* 168 . . . ἦν γὰρ ἐκείνῃ, aber, wie man sieht, nur in engster, durch das metrische Bedürfnis bedingter Beschränkung. Eine hier übergangene Stelle der Metabole, *E* 92 εἰς κρίσιν ἔσοσμένῃν οὐκ ἔρχεται, ἀλλ' ἐπ' ἐκείνῃ, habe ich bereits oben besprochen.

Gegen δ' ἐκείνου, δ' ἐκείνοι, δ' ἐκείνῃ im Versausgange spricht aber ausserdem noch, wie gesagt, ein bestimmtes allgemeines Gesetz: in der Metabole¹ nämlich, die ich daraufhin vollständig durchgesehen habe, nimmt apostrophirtes δέ eine dem apostrophirten τε

¹ Aller Wahrscheinlichkeit nach aber auch in den Dionysiaka. Die ersten fünf Bücher, die ich auf jene Gesetze hin prüfte, bestätigten dieselben durchaus, indem sie nur folgende Ausnahmen lieferten: 3, 1 und 5, 49 λῦτο δ' ἀγών . . . und 5, 474 . . . ὁ μὲν φυλῆς, ὁ δ' ἐλάτης. Beide sind wörtlich aus Homer (*Ω* 1 und *ε* 477) abgeschrieben.

ganz analoge Stellung im Hexameter ein (über τ' s. meine 'Beiträge' S. 23): 1) beide dürfen in keinem Versfusse hinter der ersten Kürze des Daktylus stehen; 2) beide haben ihren legitimen Platz entweder unmittelbar hinter der Arsis des ersten, zweiten, vierten und fünften Versfusses oder mitten zwischen dem ersten und zweiten oder dem fünften und sechsten¹ Fuss. Ausnahmen von der ersten Regel giebt es a) im fünften Fusse ausser den oben genannten nur noch

H 46 . . . ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτοῦ (l. αὐτῶ),

als Homerische Reminiscenz (. . . ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτῶ *Γ* 362 u. ö.) genügend gerechtfertigt, und b) im ersten Fusse:

Z 64 νῆα δ' ἐπαΐξαντες ἀλίδρομον . . .

165 αἶμα δ' ἔμδον νημερτὲς ἔφν ποτόν . . .

M 22 τοῦτο δ' ἐκείνος ἔλεξε δολοπλόκος . . .

Π 36 πολλὰ δ' ἔχων ἐνέπειν ἀναδίωμι . . .

von denen *M* 22 durch die von Wernicke Tryphiod. p. 262 empfohlene Aenderung δὲ κείνος zu beseitigen sein wird, was die folgenden Parallelstellen für mich zur Gewissheit machen: *A* 20 οὐ μὴν (?) κείνος ἔην νοερόν φάος . . . *Z* 123 ὄν τινα κείνος ἐπεμψεν . . . *Θ* 126 αἰεὶ κείνος ἔην ἀνδροκτόνος . . . *K* 148 ἐππούσα κείνος ἔρεξε . . . *T* 112 ἄλλ' ὅτι κείνος ἐνισπεν . . ., verglichen mit dem einmaligen ἤμαρ ἐκείνο τέλεσαν . . . *A* 146, welches Wernicke l. l. wohl nicht mit Unrecht in ἤμαρ κείνο τ. verbessert wissen wollte.

Die zweite Regel erleidet in der Metabole ebenfalls Ausnahmen; jedoch sind es unter 273 dabei in Betracht kommenden Fällen nur zwei, die sich der Regel nicht fügen: einmal nämlich findet sich δ' zwischen dem dritten und vierten Fusse:

I 67 . . . ὁ δ' ἕαχεν ἔμφορον μύθῳ

und einmal zwischen dem vierten und fünften Fusse:

T 160 . . . θελήμονι δ' εἵκαθε πότιμω.

Eine mich vollständig befriedigende Erklärung für diese merkwürdigen Gesetze zu finden, ist mir nicht gelungen. Begreift

¹ Von der letzteren Stelle ist τ' ganz ausgeschlossen, während δ' sich hier einigemal, wenn auch verhältnissmässig selten, vorfindet: nur dreimal in der Metabole: *A* 15 . . . οὐνομα δ' αὐτῶ. *A* 92 . . . οὐασι δ' αὐτῆς. *Σ* 137 . . . τηλόθι δ' ἔστη, etwas öfter in den Diouysika: 1, 231 . . . ἔβρεμε δ' ἠχῆ. 416 . . . ἐνδόθι δ' ἄντρου. 2, 376 . . . ἀχένα δ' ἀχῆν. 397 . . . ἐκτυπε δ' ἀκτῆ. 398 . . . ἐγγύθι δ' ἄρκτου. 425 . . . ἄλλοτε δ' ὄμβρων. u. s. w.

es sich auch leicht aus der Natur der Conjunction, dass δ' und τ' nicht bis hinter die sechste Arsis rücken, so versteht man doch nicht, was den Dichter bewogen hat, auch nach der dritten Arsis diese elidirten Conjunctionen zu meiden und also z. B. einen Vers wie diesen aus dem Anfange der Ilias

ὡς ἔφατ', ἔδδεισεν δ' ὁ γέρον καὶ ἐπέθρετο μίθῳ¹

oder wie diesen aus dem Schiffskataloge

οἱ δ' ἄρα Νηυρόν τ' εἶχον Κράναθόν τε Κάσον τε B 676

ganz und gar zu verschmähen.

An der dritten Arsis des Nonnischen Hexameters lassen sich überhaupt sehr eigenthümliche Beobachtungen machen¹, von denen ich hier nur noch eine besprechen will. August Scheindler hat in einer inhaltreichen Recension über das Hilberg'sche Buch 'das Princip der Silbenwägung' in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 1879 S. 412 ff. zuerst auf die strengen Einschränkungen aufmerksam gemacht, unter denen allein es Nonnos für erlaubt hielt, sich den Gebrauch einsilbiger Wörter zu gestatten. Zufällig hatte auch ich mich gerade mit derselben Frage beschäftigt und will hier nachtragen, was mir auch nach Scheindler's sorgfältiger Darlegung noch bemerkenswerth erscheint. Nach ihm (S. 427) wird die Stellung der einsilbigen Wörter in der Arsis bei Nonnos durch folgende Gesetze bedingt:

1) 'Lange einsilbige Wörter waren stets in unbeschränktem Besitze der Arsis.'

2) 'Ebenso kurze consonantisch auslautende einsilbige Wörter.'

3) 'Kurze vocalisch auslautende einsilbige Wörter konnten von Homer bis Quintus Smyrnaeus ohne Einschränkung in der Arsis verwendet werden. Nonnos und alle seine Nachfolger haben nur eine sehr geringe Anzahl (ὄ, τί, δέ, τέ, σέ, μέ), auch diese nur sehr selten und zwar nur in der Arsis des 1., 2. und 4. Fusses, niemals des 3., 5. und 6. zugelassen.'

Zur letzten Regel habe ich nichts zu erinnern², wohl aber zu den beiden vorausgehenden.

¹ Ihre Erklärung werden dieselben wol grösstentheils in den Beschränkungen finden, die sich Nonnos hinsichtlich der sonstigen neben seinen beiden Cäsuren noch zugelassenen Verseinschnitte auferlegt hat. Leider ist darüber bis jetzt noch keine zusammenhängende, gründliche Untersuchung angestellt worden.

² Man versäume doch nicht auf die ausserordentlich grosse Seltenheit dieser vocalisch auslautenden einsilbigen Kürzen in der Arsis zu

Bei Nonnos und seiner Schule waren lange einsilbige Wörter keinesweges in ganz unbeschränktem Besitze der Arsis; denn in der ganzen Metabole findet sich kein einziges in der sechsten und nur drei in der dritten Arsis, nämlich

Γ 103 *λοξὰ πέλει, καὶ πᾶς¹ τις ἀνὴρ ἀθραιμία ῥέξων*

Σ 80 *τοῖον ἔπος· μὴ καὶ σὺ πέλεις Χριστοῦ μαθητής;*

Τ 42 *τίς τελέθεις; πόθεν εἶ σὺ; κατηγοριῶν δ' ἐπὶ γαίῃ*

[P 40 *οὗς πόρος νίει σοῦ, βροτέης σωτήρι γενέθλης interpolirt*].

Diese drei Fälle haben das Gemeinsame, dass auf dem die dritte Arsis einnehmenden einsilbigen Worte ein gewisser Nachdruck liegt und dasselbe noch überdies direct dem Texte des Evangeliums entnommen ist: *πᾶς γὰρ ὁ φαῦλα πράσων μισεῖ τὸ φῶς. — μὴ καὶ σὺ ἐκ τῶν μαθητῶν εἶ τοῦ ἀνθρώπου τούτου; — πόθεν εἶ σὺ; —* Am häufigsten und freiesten ist der Gebrauch einsilbiger Längen in den beiden ersten Arsen, beschränkter in der fünften, noch mehr in der vierten Arsis, wo in solchen Fällen bis auf drei Stellen, die Tiedke Quaestion. Nonn. specim. p. 11 angeführt hat (E 93. H 186. K 37), regelmässig ein Daktylus vorangeht, der meistens durch die weibliche Cäsur getheilt ist, selten durch die männliche (E 66. I 87. N 147. II 20. M 20). In dieser vierten Arsis steht übrigens kein einziges einsilbiges Substantivum oder Verbum, sondern nur *εἶ, εἰν, εἰς, εἶς, ἦ, ἦν, μὴ, μοι, οὐ(χ), που, ὦν, ὡς* und einmal *καὶ* K 89.

Kurze consonantisch auslautende einsilbige Wörter hat Nonnos ebenfalls von der dritten und sechsten Arsis ausgeschlossen; bis auf ein einziges Beispiel ist die Metabole ganz frei von Verstössen gegen diese Regel:

II 114 *οὐ χαιτείς, ἵνα τίς σε παραφθάσας ἐρεείνη.*

Auch hier zeigt sich unverkennbar directe Anlehnung des Metaphrasten an seine Vorlage: *οὐ χρείαν ἔχεις, ἵνα τίς σε ἐρωτᾷ.* — Wieder sind es die beiden ersten Arsen, die noch am ehesten eine einsilbige Kürze mit consonantischem Auslaut vertragen, während die fünfte Arsis schon merklich geringere Neigung dazu verräth, noch geringere die vierte. Bei der letzteren gelten dann ähnliche Beschränkungen wie die vorhin genannten: voraus geht (und zwar

achten: in der ganzen Metabole kommen nur 28 Fälle vor, die meisten mit *δέ*; s. Scheindler S. 429, wo N 123 statt M 123, A 82 st. B 82, N 106 st. M 106 zu corrigiren ist.

¹ Vgl. dazu Dion. 4, 183 und Tiedke Quaestion. Nonn. specim. p. 11.

hier ausnahmslos) ein Daktylus mit weiblicher Cäsur. Die in diese Versstelle zugelassenen Wörtchen sind: γάρ, ἐκ, ἐν, μὲν, ὄν, ὅς.

Vergleicht man dazu Scheindler's dritte Regel, so erkennt man leicht folgendes allgemeine Nonnische Gesetz: einsilbige Wörter jeder Art sind in der dritten und sechsten Arsis zu meiden, in der vierten und fünften nicht unbeschränkt, nur in der ersten und zweiten ohne Einschränkung zuzulassen.

Für die in der Senkung des Spondeus stehenden einsilbigen Wörter hat Scheindler folgende Regeln aufgestellt¹:

1) 'Lange einsilbige Wörter konnten bis auf Nonnos unbeschränkt die Thesis des 1., 2., 3. und 4. Fusses, nie die des 5. Fusses bilden. Nonnos hat zwar lange einsilbige Wörter nicht vollständig in der Thesis des 1., 2., 3. und 4. Spondeus vermieden, aber doch ist die Zahl der Fälle eine äusserst geringe, und meist sind es die Partikeln οὐ, μή, καί, selten Flexionsendungen wie οἶ, σοί, τοί, πᾶς' (S. 424).

2) 'Kurze consonantisch auslautende einsilbige Wörter wurden bis auf Nonnos gelängt als Thesis gebraucht a) oft im 1. und 2. Fusse, b) selten im 3. und 4. Fusse, c) niemals im 5. Fusse' (S. 421). 'Nonnos hat in seinen Dionysiaka kurze consonantisch ausgehende einsilbige Wörter nur sehr selten in der Thesis des 1. Fusses, zweimal im ganzen Gedichte in der des 2. Fusses, niemals in der des 3., 4. und 5. Fusses verwendet' (S. 422).

3) 'Den Spondeus, dessen Thesis durch Längung kurzer vocalisch auslautender Wörter gebildet wurde, haben die griechischen Epiker selten, und zwar bis auf Nonnos nur im 1. und 2. Fusse zugelassen, niemals im 3., 4. und 5. Fusse. Nonnos und seine Anhänger aber haben ihn vollständig gemieden' (S. 414).

¹ Hätte F. A. Wernicke es erlebt, seinen 'singularis libellus de Nonni hexametro', von welchem er Tryphiod. p. 39 spricht, vollenden zu können, so würde er gewiss auch seine begonnene Untersuchung über die Thesis des Nonnischen Spondeus ergänzt und berichtigt haben. Aus seinen Andeutungen a. a. O. ersieht man wohl, dass er auf richtiger Fährte war (über ἀδέομαι καλέων σε πρὸς κλόνον, ὅτι γυναικες heisst es p. 38: 'his duobus post tertiam arsin monosyllabis spondeum efficientibus nihil in Nonni carminibus vitiosius'; über ἔρχεο σὸν πρὸς δῶμα, τὸς πᾶς ἐστὶν ἀπήμων p. 39: 'in hac sede spondeus repudiatur, quem duo monosyllaba efficiunt aut unum vocabulum monosyllabum' mit der Anmerkung 'vacant offensione, si interpunctio post tempus quintum est', wie z. B. I 35 ἐρχέο μοι, καὶ νίπτε τὸν ὄϊθος ἤχι Σιλωάμ).

Zur ersten Regel bemerke ich, dass einsilbige Längen in der Senkung des fünften Fusses nicht ganz und gar vermieden wurden. Ich will nicht an εὖ εἰδώς und Aehnliches bei Homer erinnern, da dies bei ihm wahrscheinlich noch ἐν εἰδώς lautete, aber offenbare Ausnahmen von Scheindler's Regel sind:

οἶνω Πραμινεῖω, ἐπὶ δ' αἴγειον κνῆ¹ τυρόν Hom. A 639

πυροὶ τε ζειαί τε ἰδ' εὐρυφρῆς κρῖ λευκόν δ 604

ἀλλά τε καὶ τῶν αἰὲν ἀφαιρεῖται λῖς πέτρῃ μ 64

ἀμφὶ δ' ἄρ' αἰγείρων ἑδατοτρεφῶν ἦν ἄλσος ρ 208

† ἔξ ὀλίγου διαβάς προφῶρῳ ποδί, ὄρῳ οἱ γνῖα Arktinos Iliupersis
Fr. 4 Kinkel

† μειδῆσαι γελάσαι τε καὶ ἴλιον σχεῖν θυμόν Hom. Hym. Demet. 204

ἔστῃκει πανάφυλλον· ἔκευθε δ' ἄρα κρῖ λευκόν das. 452

ἐκ παντός δὲ τὰ πάντα, καὶ ἐκ πάντων πᾶν ἐσσι Linos 14 Mullach

? ἀλλ' ἔχει. ἦ δὲ κρίσις περὶ τούτων ἐν τῷ δ' ἐστίν Parmenides 71
Mullach

Ἴδεώ θ', ὃς κάριστος ἐπιχθονίων ἦν ἀνδρῶν Antimachos Fr. 47

Kinkel

? Θύρις ὄδ' ὡς Αἴτινας, καὶ Θύριδος ἄδ' ἄ φωνά Theokrit I 65

Ἀρκαδίην μ' αἰτεῖς; μέγα μ' αἰτεῖς· οὐ τοι δώσω Orakel bei Herodot I 66

βοσκομένης εἰσίδης πρῶτον, τόθι τοι χρεῶν ἐσιν Orakel bei Euphori-
on Fr. 24 Meineke

οὗτος ἀνὴρ, ὃς ἔσωσεν Ἀθηναίων τρεῖς φυλάς Grabschrift bei Kaibel
Epigr. gr. 26, 5

ὄν Θράκη πτήξει καὶ Σικελίῃ καὶ Μέμρις Or. Sibyll. 5, 16

πάντας ἀπ' Ἡελίου φυγεῖν καλόν, ἀλλ' οὐκ Ἄρην Maneth. 1, 96

θῆκέ με χήρην ἐγγὺς ἀειρομένου μοι μαζοῦ Arethas Diakon. in
Anth. Pal. XV 32, 5

und noch einige bei dem späten Tzetzes, die ich nebst den meisten übrigen schon in meiner Schrift 'de hexametris poetar. gr. spon-
diacis' (p. 44) angeführt habe. Natürlich bleibt die — übrigens
längst bekannte² — Regel bestehen trotz dieser Ausnahmefälle,
die ja augenscheinlich zum Theil auf fehlerhafter Ueberlieferung
beruhen oder ungeschulten Versificatoren angehören. Die wirk-

¹ Eustathios berichtet p. 872, 18 τινὲς τῶν Ἀρισταρχείων ἐκδό-
σεων 'κνέε τυρόν' λέγουσι κατὰ διάλυσιν τοῦ κνῆ. Wenn dies kein Miss-
verständnis ist, so wäre dieser Vers oben zu streichen.

² Vgl. Ed. Gerhard Lection. Apollon. p. 200. Wernicke Tryphiod.
p. 39. C. G. Müller De cyclo Graecor. epico p. 147.

lichen Ausnahmen, zu denen ich namentlich die Homerischen rechne, sind immerhin so selten, dass es verwerflich erscheinen muss, ihre geringe Zahl noch durch Conjectur zu vermehren, wie u. A. Bergk im Theognis gethan (PLG.³ II p. 550):

1063 ἐν δ' ἤβη πάρα μὲν ξὺν ἑμῆλικι καὶ λιθ' εὐδαιν,
 worüber ich in meinen 'Beiträgen' S. 50 und neuerdings Hartel in den Wien. Stud. I S. 24 gesprochen. Verfehlt ist auch was Ahrens den Bion XIII 3 (vulgo X 3) unangefochten sagen lässt

τυτθὸν ἔραυ· τί νυ τίσσον ἀπήχθεο καὶ τὴν αὐτῆ

und Anderes (über Paul. Silentiarius in Anth. Plan. 57, 1 ἔκφρονα τὴν βάκχην οὐχ ἢ φύουσ, ἀλλ' ἢ τέχνη vgl. Zeitschr. f. österr. Gymn. 1878 S. 487). — Da Nonnos sich des sogen. hexameter spondiacus gänzlich enthalten hat, so ist bei ihm selbstverständlich die Thesis des fünften Fusses durchaus frei von einsilbigen Längen; nicht so die Thesen der übrigen fünf Versfüsse, auch nicht die des sechsten, den Scheindler S. 424 mit Stillschweigen übergangen hat. Einsilbige Substantiva nehmen (wenigstens in der ganzen Metabole und in einem grossen Theile der Dionysiaka, den ich daraufhin durchgesehen habe) regelmässig, wenn sie überhaupt die Thesis und nicht die Arsis eines Spondeus bilden, nur die allerletzte Versstelle ein; sie sind aufgezählt von Eugen Plew, dem unserer Wissenschaft leider so früh entrissenen tüchtigen Forscher, in seinem trefflichen Aufsätze über 'eine Eigenthümlichkeit des Nonnischen Versbaus' in Fleckeisen's Jahrb. 1867 S. 847—852. — In der Metabole hat sich Nonnos auf folgende einsilbige Längen in der Thesis des Spondeus beschränkt:

1. Fuss	2. Fuss	3. Fuss	4. Fuss	6. Fuss
ῆν	1 mal ἀλλ' 1	εἰ 1	εἰς 1	σάξ 2
καί 3	εἰς 1	καί 16	καί 6	φᾶς 5
μή 21	καί 34	μή 2	μή 5	χέιρ 1
μήν(?) 1	μή 4	καί 1	οὐ(χ) 7	8
μοι 5	οὐ(χ) 12	οὐ(χ) 27	19	
νῦν 4	νοῖ 1	τήν 3		
οἱ(encl.) 22	ὤς 2	50		
πᾶς 2	55			
σοί 2				
ὤς 1				

62

Noch viel seltener sind bei Nonnos kurze mit einfachem Consonanten auslautende einsilbige Wörter in der Senkung des Spondeus; Scheindler hat dieselben S. 423 verzeichnet (ich ver-

misste aus der Metabole Y 40 οὐ γάρ πο δεδάσαι . . .). Geeignet für diese Ausnahmestellung erschienen dem Dichter entweder ἐγκλιτικά (μιν und ις) oder solche Wörtchen, die ihre Natur zu ähnlichem engeren Anschluss an ihre unmittelbare Umgebung zwingt (μέν und γάρ); ausserdem kommt in beiden Gedichten nach Scheindler's Beobachtung nur noch dreimal ὅς und zweimal πρίν vor. — Solche Wörter, wie die hier besprochenen sind, der Thesis des fünften Spondeus zuzuweisen, ist meines Wissens in der gesammten griechischen Litteratur nur zweimal gewagt worden:

καὶ δόμεν ὅς κεν δῶ, καὶ μὴ δόμεν ὅς κεν μὴ δῶ Hesiod WT. 354
 Σαρδώ, νῦν οὐ βαρεῖα, μεταλλάξῃ ἔς τέφρην Or. Sibyll. 7, 96.

Es wäre leicht, an der zweiten Stelle εἰς zu corrigiren; wie wenig aber damit gewonnen würde, lehren die von mir oben gesammelten Beispiele. Also wird man wohl besser daran thun, solche Palliativmittel, um die verwilderte Verstechnik der Sibyllinen etwas aufzubessern, sich zu sparen. Den Hesiodischen Vers habe ich, so gut ich konnte, vertheidigt de hexam. poet. gr. spond. p. 33.

Ganz ohne Beispiel in der griechischen Litteratur ist, wie ich schon in meinen 'Beiträgen' S. 51 andeutete, ein kurzes vocalisch auslautendes einsilbiges Wort in der Thesis des fünften Spondeus. Und dies ist der Grund, warum ich nicht mit Wilh. Hartel übereinstimmen kann, wenn derselbe in seinen sonst so vorzüglichen 'Homerischen Studien', denen ich reiche Belehrung zu verdanken habe, I² S. 82 die Ansicht äussert, es liege auf der Hand, dass der Rhythmus in Il. K 252

ἄστρα δὲ δὴ προβέβηκε, παρώχρηκεν δὲ πλέων νῆξ
 'die einsilbige Lesung von πλέων verlange'.

Die einsilbigen Wörter, welche Nonnos in den beiden Senkungen des Daktylus verwendet, hat Scheindler a. a. O. nicht berücksichtigt, weil deren Behandlung dort ausserhalb seines Planes lag. Dass sie ebenfalls mancherlei Beschränkungen unterworfen sind, habe ich oben an den elidirten Wörtern gezeigt, die Nonnos von der ersten Thesis des Daktylus möglichst fern hielt. Unmittelbar vor seiner Hauptcäsur (der trochäischen) suchte er einsilbige Wörter zu meiden. Zugelassen sind in der Metabole nur einige ἐγκλιτικά (με 26 mal, σε 11, ις 6, τε 9), ferner καὶ 44 mal, δέ 19, γάρ 1, ἐν 2 (Ξ 122. P 76), ἔς 2 (E 114. 116) und endlich noch

Z 74 τρεῖς δεκάδας σταδίων ἢ ἑξήκοσι πέντε ταμόντες

K 41 λύτρον ἑῶν ὄτων. ὁ δὲ μίσθιος οὐ πέλε ποιμήν

Σ 80 τοῖον ἔπος· μὴ καὶ σὺ πέλεις Χριστοῖο μαθητής;

T 42 τίς τελέθεις; πόθεν εἶ σύ; κατηφιῶν δ' ἐπὶ γαλή

Φ 129 πρὸς σὲ τί τοῦτο πέλει; σύ μοι ἔσπεο. καὶ λόγος οὗτος¹

O 4 τοῦτο διατηγεί, τὸ δὲ ποικίλον οἴνοπι καρπῷ

Φ 135 πρὸς σε τί τοῦτο πέλει; τί δὲ πεύθει; οὗτος ὀπωπῆ

Von diesen sieben Fällen sind drei als Entlehnungen aus dem Texte des Evangeliums entschuldigt: *Σ* 80 und *T* 42, über welche ich oben gesprochen habe, und *Z* 74, ein Vers, bei dem sich Nonnos nothgedrungen genau an seine Vorlage (ἐλλακότες οὖν ὡσεὶ σταδίου εἴκοσι πέντε ἢ τριάκοντα) halten musste. Denselben Entschuldigungsgrund möchte ich noch für einen vierten Fall geltend machen, nämlich für *Φ* 129 (Evangel.: τί πρὸς σέ; σύ μοι ἀκολούθει) gegen Lehrs Qu. ep. p. 270, der σὺ δ' ἐφέσπεο verlangte unter Heranziehung von *Φ* 118 καὶ οἱ Χριστὸς ἔλεξεν· ἐφέσπεο. καὶ τότε βάλων (Evangel.: λέγει αὐτῷ· ἀκολούθει μοι). Da sich die beiden Stellen ohnehin im Ausdruck nicht genau decken, da ferner in der Aufforderung σὺ ἐφέσπεο die Conjunction δὲ nicht recht passend erscheint und da endlich, wie vorhin ausgeführt wurde, δ' nicht zwischen den beiden Kürzen eines Daktylus stehen darf, am allerwenigsten im dritten Fusse, so scheint es mir gerathener an der Ueberlieferung festzuhalten. *K* 41 ὁ, *O* 4 τὸ und *Φ* 135 τί werden durch das folgende sich eng anschliessende δὲ gestützt.

Da nach Hermann's Entdeckung (Orph. p. 692) im vierten Fuss der trochäische Verseinschnitt verpönt ist, so versteht es sich von selbst, dass Nonnos die erste Kürze des vierten Daktylus nicht leicht durch ein einsilbiges Wort bildet; thut er es dennoch hin und wieder, so benutzt er dazu nur Wörter von der erlaubten Art²: in der Metabole καὶ 18 mal, δὲ 17 mal, ἐν 2 mal (*A* 27 und *Θ* 52), endlich je einmal ἐς (*A* 60) und μετ' (*Θ* 72).

Verhältnissmässig selten sind bei Nonnos auch in der ersten Thesis des fünften Daktylus einsilbige Kürzen: es finden sich in der Metabole κεν 4 mal, τε 5, ῥα 2, περ 1, υς 1, σε 10, με 7, σοι 1, οἱ 1 — ferner δὲ 63 mal, γάρ 11, μὲν 3, καὶ 9, ὁ 2 (*H* 34 ὁ μὲν und *Ξ* 44 ὁ δὲ), ἐν 1 (*A* 81) — endlich σύ 4 mal (*H* 190.

¹ Interpolirt ist *Σ* 107 τῆ δ', ἐνέπων, μέγαλον σὺ ἀμειβεῖαι ἀρχιερεῖα;

² *Ξ* 78 ὑμεῖς καὶ σὺν ἐμοί, καὶ ἐγὼ ὄθ' ὀμόπλοκος ὑμῶν ist Interpolation.

I 128. Σ 119. Φ 86), τί 3 (A 135. M 196. Φ 126), τίς 1 (Z 184), ἄν 2 (οὐκ ἄν O 92. Σ 147) und μή 1 (Y 134).

Ueber die wenigen einsilbigen Kürzen nach der sechsten Arsis (δέ, γάρ, μέν) hat E. Plew a. a. O. erschöpfend gehandelt.

Betrachten wir nunmehr die zweite Thesis des Daktylus, soweit dieselbe für einsilbige Wörter zugänglich ist. Im ersten, dritten und fünften Fuss hat Nonnos solche einsilbige Kürzen ziemlich häufig zugelassen, sehr selten dagegen im zweiten und vierten Fuss. Auch diese Eigenthümlichkeit scheint mir vorzugsweise aus seinen Gesetzen über die zulässigen und unzulässigen Verseinschnitte hervorgegangen zu sein. Für die beiden genannten Versstellen finden sich in der Metabole ganz ausnahmslos nur solche Wörtchen verwendet, die einen näheren Anschluss an das vorausgegangene oder nachfolgende Wort erstreben, nämlich:

im zweiten Fuss: με Σ 101. μν Θ 178. μοι (wofür Lehrs Qu. ep. p. 271 vielleicht richtig τς vorschlug) E 119. γάρ O 57. μέν Γ 50. δέ A 81. B 53. Γ 34. N 79. Φ 95. καί K 54. M 61. 114 und τό

I 147 τοῦτο γάρ ἔστι τὸ θαῦμα πολὺ πλεόν, ὅτι περ ἡμῖν.

im vierten Fuss: μν A 30. 31. 108. 118. 171. B 95. Y 69. οί A 129. A 64. τς Γ 125. Z 111. H 60. A 198. N 103. T 150. τε T 35. δέ I 52. N 35. T 181. —

I 53 κείνος ἀνὴρ ἀγόρευεν „ἐγὼ πέλω.“ εἰσαίων δὲ

λαὸς Ἰουδαίων φιλοπευθεῖα ῥήξατο φωνήν . . .

Nonnos befolgt im Allgemeinen das Gesetz, jedem Worte seine natürliche und ursprüngliche Prosodie möglichst zu wahren: daher seine Scheu vor Synizesen, seine rigorose Einschränkung der sogen. Positionsverlängerung, seine übermässig strenge Begrenzung der Vokalverkürzung. Demgemäss gebraucht er πέλω stets als Iambus (O 15. P 50. 83), nicht als Pyrrhichius; wo das Metrum den letzteren erfordert, tritt, ganz ohne Unterschied der Bedeutung, πέλον ein: Θ 50 ἔστιε κάτω· καὶ ἄνωθεν ἐγὼ πέλον. ἔστιε δὲ τούτου . . . (Ev.: ἡμεῖς ἐκ τῶν κάτω ἔστέ, ἐγὼ ἐκ τῶν ἄνω εἰμι). Σ 45 Ἰησοῦς Γαλιλαῖος ἐγὼ πέλον. εἰ δὲ με μῦθον. . . (Ev.: εἶπον ἡμῖν ὅτι ἐγὼ εἰμι). 164 μὴ γὰρ Ἰουδαῖος καὶ ἐγὼ πέλον; ὑμέτερον δὲ . . . (Ev.: μὴ τι ἐγὼ Ἰουδαῖος εἰμί;). 169 οὐ πέλον ἐκ κόσμου μιννώριος . . . (Ev.: ἡ βασιλεία ἡ ἐμὴ οὐκ ἔστιν ἐκ τοῦ κόσμου τούτου). Folglich ist auch an der obigen Stelle πέλον wiederherzustellen und ebenso A 76 οὐ πέλω Ἥλιας, οὐ θέσκελός εἰμι προφήτης und Z 143 ζωῆς ἀφθιτος ἄριστος ἐγὼ πέλω, αἰθοπι λιμῶ. . .

wo der cod. L das Richtige bietet, und \mathcal{A} 131 $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma \delta\ \sigma\omicron\iota\ \lambda\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$ $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma\ \pi\acute{\epsilon}\lambda\omega\ \acute{\alpha}\gamma\chi\upsilon\phi\alpha\nu\eta\ \delta\grave{\epsilon}\dots$, wo schon Tiedke Quaestion. Nonn. specim. p. 11 $\pi\acute{\epsilon}\lambda\omega\nu$ corrigirte.

Gegen das angegebene Gesetz verstossen in der Metabole nur sechs als Pyrrhichien statt als Iamben gebrauchte Wörter:

B 21 $\kappa\alpha\iota\ \omicron\iota\ \chi\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma\ \acute{\epsilon}\iota\pi\epsilon\ \prime\ \tau\acute{\iota}\ \mu\omicron\iota,\ \gamma\acute{\upsilon}\nu\alpha\iota,\ \eta\acute{\epsilon}\ \sigma\omicron\iota\ \alpha\upsilon\tau\eta\ \prime;$

Σ 82 $\acute{\omega}\ \gamma\acute{\upsilon}\nu\alpha\iota,\ \omicron\upsilon\ \chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\iota\ \sigma\upsilon\nu\acute{\epsilon}\mu\pi\omicron\rho\acute{o}\varsigma\ \acute{\epsilon}\iota\mu\iota\ \mu\alpha\theta\eta\tau\eta\varsigma$

H 62 $\acute{\epsilon}\sigma\tau\ \tau\iota\varsigma\ \omicron\upsilon\rho\alpha\nu\eta\ \theta\epsilon\acute{o}\theta\epsilon\nu\ \delta\acute{o}\sigma\iota\varsigma,\ \eta\ \acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}\ \alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$

[Ξ 77 $\acute{\omega}\varsigma\ \acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}\ \acute{\epsilon}\nu\ \gamma\epsilon\nu\epsilon\tau\eta\rho\iota\ \pi\acute{\epsilon}\lambda\omega\ \gamma\nu\acute{\omega}\sigma\epsilon\theta\ \prime\ \acute{\epsilon}\nu\ \acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\eta$ interpolirt]

K 124 $\acute{\epsilon}\dot{\iota}\pi\omicron\nu\ \acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}\ \prime\ \theta\epsilon\omicron\iota\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\ \prime;$ $\kappa\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\iota\ \chi\theta\omicron\nu\lambda\omega\nu\ \tau\omega\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\omega}\nu$

O 52 $\acute{\upsilon}\mu\epsilon\dot{\iota}\varsigma\ \acute{\epsilon}\dot{\iota}\nu\ \acute{\epsilon}\nu\ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma\ \acute{\epsilon}\mu\omicron\iota\ \phi\acute{\iota}\lambda\omicron\iota,\ \acute{\alpha}\dot{\iota}\ \kappa\epsilon\nu\ \acute{\epsilon}\phi\epsilon\tau\mu\acute{\alpha}\varsigma$

75 $\acute{\alpha}\lambda\lambda\ \acute{\epsilon}\pi\epsilon\dot{\iota}\ \acute{\alpha}\mu\pi\lambda\alpha\kappa\eta\nu\ \beta\rho\omicron\tau\acute{\epsilon}\varsigma\ \omicron\upsilon\kappa\ \acute{\iota}\sigma\tau\epsilon\ \gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\theta\lambda\eta\varsigma.$

Für $\eta\ \acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}\ \alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$ H 62 vermuthete Lehrs Qu. ep. p. 270 $\eta\acute{\epsilon}\ \kappa\alpha\iota\ \alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma.$

Häufiger sind iambisch gebrauchte Pyrrhichien, die dann aber mit ihrer durch Position gelängten Endsilbe fast ausschliesslich nur in die Hebung des zweiten oder vierten Fusses fallen dürfen; der fünfte Fuss ist in der Metabole ganz frei davon, im dritten und sechsten finden sich folgende Beispiele (ein vocalisch auslautendes ist, wie man sieht, nicht darunter):

Γ 139 $\acute{\epsilon}\dot{\iota}\ \mu\eta\ \tau\omicron\upsilon\tau\omicron\ \gamma\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma\ \theta\epsilon\acute{o}\theta\epsilon\nu\ \kappa\epsilon\chi\alpha\rho\iota\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu\ \acute{\epsilon}\dot{\iota}\eta$

\mathcal{A} 144 $\omicron\upsilon\ \sigma\omicron\iota\ \tau\omicron\upsilon\tau\omicron\ \pi\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma\ \delta\iota\epsilon\pi\acute{\epsilon}\rho\phi\alpha\delta\omicron\nu;\ \acute{\alpha}\dot{\iota}\kappa\epsilon\ \phi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\xi\eta\varsigma$

Ξ 70 $\acute{\upsilon}\mu\dot{\iota}\nu,\ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\iota\alpha\varsigma\ \acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\ \nu\omicron\sigma\epsilon\rho\acute{o}\nu\ \delta\acute{o}\mu\omicron\nu.\ \omicron\upsilon\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\epsilon}\acute{\alpha}\sigma\omega$

Y 124 $\delta\acute{o}\varsigma\ \mu\omicron\iota\ \delta\epsilon\upsilon\rho\omicron\ \pi\acute{\epsilon}\pi\omicron\nu\ \sigma\acute{\epsilon}\omicron\ \delta\acute{\alpha}\kappa\upsilon\lambda\omicron\nu,\ \theta\upsilon\phi\omicron\alpha\ \pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}\sigma\omega$

I 109 $\omicron\upsilon\ \phi\theta\omicron\gamma\gamma\eta\varsigma\ \acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\rho\eta\varsigma\ \acute{\epsilon}\pi\iota\delta\epsilon\upsilon\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota.\ \acute{\alpha}\mu\phi\dot{\iota}\ \acute{\epsilon}\theta\epsilon\nu\ \gamma\acute{\alpha}\rho$

K 113 $\acute{\upsilon}\mu\acute{\epsilon}\alpha\varsigma\ \acute{\epsilon}\rho\gamma\alpha\ \delta\acute{\iota}\delta\alpha\acute{\xi}\alpha,\ \tau\acute{\alpha}\pi\epsilon\rho\ \mu\acute{\alpha}\theta\omicron\nu.\ \acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}\ \tau\iota\nu\omicron\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}.$

Spondeische Wörter, die durch Verkürzung ihrer Endsilben zu Trochäen geworden sind, kommen einzig und allein im ersten Fuss vor, der überhaupt bei Nonnos eine grössere Freiheit genießt als die übrigen. Umgekehrt werden zu Spondeen gelangte Trochäen bei unserm Dichter ebenfalls, wie bekannt, ausnahmslos nur in der ersten¹ Versstelle angetroffen. Antispondeen² d. i. solche Spondeen, welche den Versictus auf der zweiten statt auf der ersten Silbe haben, hat sich Nonnos verhältnissmässig recht selten

¹ Wenn aber Hilberg (Princip der Silbenwägung S. 168) das Gesetz aufstellt: „Lange und consonantisch auslautende kurze Endsilben dürfen bei Nonnos keine andere Senkung als die des ersten Spondeus bilden“, so hat er dabei offenbar den sechsten Spondeus vergessen. Die letzte Versstelle ist gerade diejenige, an der spondeische Wörter am häufigsten vorkommen.

² Ich entlehne diesen Ausdruck von Lehrs.

gestattet: aus Trochäen entstandene nur drei in der ganzen Metabole, nämlich

A 131 Χριστὸς ὁ σοὶ λαλέων αὐτὸς πέλον· ἀγχιφανῆ δὲ

I 171 καὶ σοὶ νῦν λαλέων αὐτὸς πέλεν. εἶπε καὶ αὐτὸς

Z 174 οὐχ οἶον τὸ πάροιθεν ἐρημαίῃ παρὰ λόχημ

(zwei andere beruhen nicht auf Ueberlieferung :

Σ 133 τῆμος δ' ἀμβροσίης νυκτὸς σκοτιόεσσαν διμίχλην

ist interpolirt und *B* 26 ἔξ ἔσσαν, τρία μέτρα κεχανδόντες εὐρέε κόλπῳ, wo die älteste Handschrift ἔσαν bietet, muss mit G. Hermann ἔξ ἔσαν ἢ τρία μέτρα geändert werden), die bereits von Hilberg angeführt sind 'Princip d. Silbenw.' S. 128. —

A 21 Μάρθην καὶ Μαρίην καὶ Λάζαρον

Es wird *Μάρθαν* zu bessern sein, welches von den Schreibern dem folgenden *Μαρίην* fälschlich angeglichen sein dürfte. Wenigstens nennt Nonnos Marias Schwester im Nominativus stets *Μάρθα* (*A* 72. 74. 80. 139. *M* 8); der Accusativus kommt nur hier vor. — *Y* 71 und 79 muss offenbar mit Wernicke und Passow *Μαρίην* und *Μαρίη* für *Μαριάμ* corrigirt werden. —

N 109 καὶ Χριστὸς ἐφώνεεν· ᾧ χειρὶ βάρυας
οἰνωπῆ ἑαθάμυγι δεδευμένον ἄρτον ὀπάσσω,
αὐτὸς ἐμὲ προδίδωσι

Schwerlich hat Nonnos αὐτὸς geschrieben, sondern οὐτοος. Vgl. *A* 124. —

Ξ 74 οὐκέτι κόσμος ἄπιστος ἐσώφεται, ἀλλ' ἐμὲ μῶνοι
λεύσσετε . . .

Lies ἀλλά με und Σ 45 mit Passow εἰ δέ με μῶνον für εἰ δ' ἐμέ nach *G* 142 . . . ἀλλό με κείνου. Θ 149 . . . ἀπιμή δέ με πολλῆ. *M* 32 . . . ἐπειγόμενοι δέ με λείψουσιν. *Π* 50 und 58 . . . εὐτέ με κόσμου. 52 und 60 . . . εὐτέ με μῶνοι. *H* 72 . . . ὅτι με μῶνον. *P* 70 . . . ὅτι με κόσμῳ. Die vollere Form ἐμέ kommt im fünften Fuss innerhalb der Metabole nur in der Verbindung εἰς ἐμέ vor: *E* 159. *Z* 144. 150. 203. *H* 143. Ξ 39. 40. *O* 17. *T* 50. Vgl. 'Beiträge' S. 25. —

Σ 119 μὴ σὺ καὶ αὐτὸς
ἔξ ἐτάρων, Χριστοῦ πέλες;

Wie *Z* 220, wo μόνος ἅγιος πέλες aus πέλεις ἅγιος μόνος corrumpt wurde, ist wahrscheinlich auch hier πέλες aus πέλεις verdorben. Vgl. Evangel.: μὴ καὶ σὺ ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ εἶ; und Nonn. Σ 80 μὴ καὶ σὺ πέλεις Χριστοῦ μαθητής; 126 σὺ σὺ πέλεις Χριστοῦ διάκτορος;

Königsberg.

Arthur Ludwig.